

Museum in der Burg Zug

Autor(en): **Keller, Rolf / Tobler, Mathilde / Lohri, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug**

Band (Jahr): **21 (2005)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Museum in der Burg Zug

Stiftungsrat

Der Stiftungsrat behandelte die ordentlichen Geschäfte, billigte den Tätigkeitsbericht 2003 und stellte dem Regierungsrat Antrag zur Genehmigung der Rechnung 2003 und des Budgets 2005. Auf Antrag der Museumsleitung wurden die Öffnungszeiten für die Sonntage dahingehend geändert, dass das Museum auch über Mittag geöffnet bleibt. Bei Erfolg soll das künftig auch für den Samstag gelten.

Zur Reorganisation der Stiftung wurde ein neuer Anlauf genommen, dem nun Zustimmung beschieden war. Die Vorlage hatte von einem bescheideneren Budget auszugehen, das folglich nicht mehr alle Ziele berücksichtigt, die mit der Neuorganisation angestrebt wurden. Der Vorlage stimmten der Regierungsrat und der Kantonsrat, dann der Stadtrat und der Grosse Gemeinderat – leider allerdings mit einem Kostendach, basierend auf der Rechnung 2003 – und schliesslich die Bürger- und Korporationsgemeinden der Stadt Zug zu. Bei der städtischen Volksabstimmung konnte die Vorlage bei einer beachtlichen Stimmbeteiligung von 52 Prozent gut 77 Prozent Zustimmung auf sich vereinen, was einen erfreulichen Vertrauensbeweis für das Museum darstellt. Die Hauptträger der Stiftung Museum in der Burg sind ab 2005 der Kanton und die Stadt Zug mit einem Anteil zwei zu eins.

Nach fast 28 Jahren Tätigkeit trat Dr. Rolf Keller als Museumsleiter auf Ende 2004 zurück. Der Stiftungsrat verdankte seine Arbeit und sein Engagement für das Museum. Die seit 2002 bestehende Co-Leitung mit Dr. Mathilde Tobler wurde aufgehoben. Letztere bleibt aber weiterhin als Kuratorin für das Museum tätig. Als Nachfolger für R. Keller wählte der Stiftungsrat unter einer grossen Zahl von Bewerbern Urs-Beat Frei, M.A., der bisher das Museum Bruder Klaus in Sachseln leitete, und dieses mit viel beachteten Ausstellungen weit über die Region hinaus bekannt machte.

Mitarbeiter

Museumsleiter Dr. Rolf Keller prüfte zahlreiche Neueingänge und Ankaufsangebote. Im Vordergrund seiner Tätigkeit stand die Vorbereitung und Realisierung der Ausstellung «Gemalte Fenster im Schweizerland. Die Zuger Glasmalerei und die Fensterschenkungen der Eidgenossen». In Sitten besuchte R. Keller die Jahresversammlungen des International Council of Museums (ICOM) und des Verbandes der Museen der Schweiz (VMS). Seit Anfang Jahr ist er Mitglied der Schweizer Sektion des «Corpus vitrearum», der internationalen Vereinigung zur Erforschung

der Glasmalerei, was die Teilnahme an zwei Vorstandssitzungen bedeutete. Am 11. Dezember sprach er zur Eröffnung der obgenannten, vom Musée Suisse du Vitrail übernommenen Ausstellung, die in Romont unter dem Titel «Petits vitreaux, petites histoires» bis am 16. Mai 2005 gezeigt wurde.

Wie schon erwähnt, trat Rolf Keller aus Altersgründen als Museumsleiter zurück. 1977 hatte er seine Arbeit als Konservator angetreten. Er entwickelte für das künftige kulturgeschichtliche Museum von Stadt und Kanton ein Konzept, das Inhalt und Präsentation in Einklang mit dem von 1978 bis 1982 aufwändig restaurierten Baudenkmal der Burg Zug zu bringen hatte. Auch mussten die während Jahrzehnten eingelagerten Objekte in einen Zustand gebracht werden, in dem sie sich präsentieren liessen. Parallel dazu verlief die Inventarisierung der Sammlung. Nicht zuletzt ging es auch darum, den Kantonsrat von der Bedeutung dieses Museumsprojekts zu überzeugen. Am 4. Dezember 1982 konnte dann die Burg Zug als Museum ihre Tore öffnen. Die Reaktionen auf das neue kulturelle Angebot fielen sehr positiv aus. Im Laufe der Jahre gewannen die Sonderausstellungen immer mehr an Bedeutung. Inhaltlich deckten sie ein breites Spektrum ab und reichten von einer gemeinsam mit dem Kunsthaus Zug ausgerichteten Schau, die dem Zuger Maler, Grafiker und Bildhauer Johann Michael Bossard gewidmet war (1986), bis zur Gedenkausstellung zur Vorstadtkatastrophe von 1887 (1987). Mit der Bildung von neuen Sammlungsschwerpunkten, oft bedingt durch grosszügige Schenkungen, sind Ausstellungen wie «Fritz Kunz und die religiöse Malerei» (1990), «Die Entdeckung der Stile» und «Die Hafnerei Keiser in Zug 1856–1938» (1996/97) entstanden. Ausdruck dieses neuen Sammlungskonzepts, welches sich nicht nur am einzelnen Exponat, sondern auch an dessen Kontext orientiert, sind überdies die 1998 realisierten Ausstellungsbauten im Burggraben. Wichtig für den Erhalt der Sammlung war, dass diese 1997 von den provisorischen Lagerräumen im Schulhaus Athene in die neuen Depots an der Hofstrasse 15 verlagert werden konnte. Eine Krönung von Kellers Tätigkeit war 2002 das Erscheinen des Museumsführers, der in Zusammenarbeit mit Dr. Mathilde Tobler und Dr. Beat Dittli sowie mit Beiträgen zahlreicher Spezialisten entstanden ist. Darin werden manche Gegenstände erstmals erschlossen und mit ihrem kulturgeschichtlichen Hintergrund einem breiteren Publikum zugänglich gemacht. Arbeitete anfänglich ein auf sich selbst gestellter Konservator für das Museum, so ist dieses mittlerweile ein kleiner Betrieb ge-

worden, für den sich ein ganzes Team engagiert: Neben dem Leiter die Sekretärin, der Hauswart, die Ausstellungskuratorin, der Restaurator, der Inventarisator und die Museumspädagogin, wenn auch die meisten nur in Teilzeitpensen.

Hauptaufgabe von Dr. Mathilde Tobler, der Co-Leiterin, war im Rahmen ihres 80-Prozent-Pensums wiederum das Ausstellungswesen. Für die Ausstellung «L'Histoire c'est moi» galt es nicht nur, den Zuger Teil in Zusammenarbeit mit dem freien wissenschaftlichen Mitarbeiter lic. phil. Reto Nussbaumer zu konzipieren, zu recherchieren und zu realisieren, viel Organisationsarbeit erforderte ausserdem das umfangreiche Begleitprogramm. Als Folge der Fotoausstellung «Augenklick» durfte M. Tobler fast fünfzig historische Fotos sowie einige Fotoalben als Geschenke entgegennehmen; zusätzlich erhielt sie für das Museum rund vierzig weitere Objekte zu anderen Sammlungsgebieten geschenkt. Zudem begleitete sie die Fortführung der Inventarisierung der Museumssammlung. Bis Ende 2004 war sie auch für die Personalführung zuständig.

Zur Weiterbildung besuchte M. Tobler die Kurse «Führen von Teams» und «Wirksam kommunizieren» sowie die vom VMS/ICOM organisierte Tagung «Zukunft der Museen: neue Trägerschaften – rechtliche Auswirkungen». Als Mitglied der «Arbeitsgruppe Möbel und Interieurs in der Schweiz» organisierte sie für die Gruppe eine Besichtigung des Schlosses Buttisholz LU.

Alex Claude verwaltete die Dia- und Fotothek, fotografierte Gegenstände für das Sammlungsinventar und bearbeitete einen Teil der Anfragen. Weiter half er beim Auf- und Abbau der Wechelausstellungen mit. Der Kunsthistoriker lic. phil. Martino Stierli, Zürich und Zug, führte als externer Mitarbeiter in einem 20-Prozent-Pensum das Inventar fort und erfasste über 650 Sammlungsobjekte (Altbestände und Neueingänge) elektronisch, womit die Inventarisierung effizient vorangetrieben wurde.

Ausstellungen

Augenklick (31. Oktober 2003 bis 28. März 2004)

Am 28. März 2004 ging die bereits im Tugium 20/2004 beschriebene Ausstellung «Augenklick» zu Ende. Während fünf Monaten wurden in den historischen Räumen der Zuger Burg Fotos aus dem ganzen Kanton sowie Fotoapparate aus der Sammlung von Hansjürg Grau aus der Zeit von 1860 bis 1960 gezeigt. Rund 5400 Besucherinnen und Besucher sahen sich diese Fotoausstellung an, die einem allgemein wachsenden Interesse an der Fotografie Rechnung trug.

Noch während der Ausstellung «Augenklick» verstarb im Februar 2004 die in Cham tätig gewesene Fotografin Marianne Blatter, von der das Museum verschiedene Aufnahmen zeigte. Von allen ausgestellten Fotografen und Fotografinnen war sie die einzige gewesen, die nach der

Fotografenlehre eine Kunstgewerbeschule besucht und an ihre Aufnahmen einen künstlerischen Anspruch gestellt hatte. Das Museum in der Burg erhielt die Gelegenheit, aus ihrem Nachlass Gegenstände und Apparate aus dem Studio, dem Film- und Bildentwicklungslabor, dem Ladenlokal sowie das gesamte Negativarchiv zu erwerben. Zudem hat Ursula Jones-Trösch im Auftrag des Museums in den originalen Räumlichkeiten ein Video gedreht, dessen Herstellung 2005 abgeschlossen sein wird.

Gemalte Fenster im Schweizerland. Die Zuger Glasmalerei und die Fensterschenkungen der Eidgenossen (9. Mai 2004 bis 17. Oktober 2004)

Die angestammte, beachtliche Glasgemäldesammlung des Museums wurde in den letzten Jahren durch zahlreiche Ankäufe erweitert. Trotzdem führte sie ein Schattendasein, da wenig über die Glasmaler und noch weniger über die einstige Bedeutung dieser Objekte bekannt war. Um mehr über diesen einst blühenden Zweig des Kunsthandwerks in Erfahrung zu bringen, sprach der Zuger Regierungsrat 1998 einen Kredit für das Forschungs- und Publikationsprojekt «Glasmalerei im Kanton Zug». Durchgeführt wurde dieses vom Schweizerischen Zentrum für Forschung und Information zur Glasmalerei (CSRIV) in Romont in enger Zusammenarbeit mit dem Museum in der Burg Zug. Die Kunsthistorikerin Dr. Uta Bergmann wurde mit dieser Aufgabe betraut. Begleitet wurde das Projekt von einer Kommission, der Dr. Josef Grünenfelder von der kantonalen Denkmalpflege, Dr. Stefan Trümpler, Leiter CSRIV, und Dr. Rolf Keller angehörten. Das Projekt wurde in einem umfangreichen Buch unter dem Titel «Die Zuger Glasmalerei des 16. bis 18. Jahrhunderts» im Benteli Verlag Bern publiziert. Herausgeber waren der Kanton Zug und der CSRIV, Mitherausgeber die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Die Publikation gibt in einem ersten Teil einen Überblick über die Zuger Glasmalerei und die Sitte der Fenster- und Wappenstiftungen. Im zweiten Teil werden sämtliche sich im Kanton Zug befindende Glasgemälde nach den Kriterien des «Corpus Vitrearum» katalogmässig aufgeführt. Zur Eröffnung der Ausstellung am 8. Mai konnte auch das Buch vorgestellt werden (Abb. 1). Damit fand das Forschungsprojekt einen würdigen Abschluss.

Immer wieder begegnet man in Museen, Rathäusern, Kirchen, Klöstern, aber auch in Privatwohnungen den bunten, kleinformatigen Glasgemälden. Schaut man sie genauer an, entdeckt man Wappen, Inschriften und oft auch figürliche Szenen. Doch erschliessen sich diese Scheiben dem heutigen Betrachter nicht ohne weiteres. Die Ausstellung nahm deshalb die Spurensuche auf. Vor etwa fünfhundert Jahren begann man in grösserem Umfang die Fenster zu verglasen. Das brachte mehr Licht ins Haus. Glas war damals ein kostbares und teures Material. Der Hauseigentümer wandte sich an eine Gemeinde, einen Stand



Abb. 1
Ausstellung «Gemalte Fenster im Schweizerland». Regierungsrat Dr. Matthias Michel spricht zur Buchvernissage und Eröffnung der Ausstellung.

oder noch häufiger an Verwandte und Bekannte mit der Bitte, ihm ein Fenster zu stiften. Das Gleiche galt auch für öffentliche Gebäude. Der private Stifter, oft ein Ehepaar, stellte sich mit Namen und Wappen vor und fügte manchmal eine sakrale, eine allegorische oder historische Darstellung hinzu. Figurierte der Stand als Stifter, so stellte er sich gerne mit einem Bannerträger und einem Hellebardier vor. So entstanden die bunten Bild- und Wappenscheiben. Waren Glasgemälde im Mittelalter weitgehend dem kirchlichen Raum vorbehalten, so fanden sie nun in kleinerem Format und mit neuem Inhalt Eingang in die Rats- und Bürgerhäuser. «Gemalte Fenster und Glasmaler im Schweizerland», so charakterisierte ein Schriftsteller in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die visuelle Kultur der Eidgenossen. Die Sitte der Fenster- und Wappenstiftungen stiess in der Schweiz, die im ausgehenden 15. Jahrhundert zu einer militärischen Grossmacht in Europa geworden war, auf breite Resonanz. Die Trennung vom Deutschen Reich favorisierte eindeutig die republikanische Staatsform, was nicht ausschloss, dass neben dem Standeswappen gerne der Reichsadler abgebildet wurde. Von der Kunst am Hof weit entfernt, wurde die Bild- und Wappenscheibe zu einem Kunstwerk, das dem Bürger nahe kam und für diesen auch erschwinglich war. Die Kabinettscheiben hatten deshalb in der Schweiz ein längeres Leben als anderswo, ja sie wurden bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts hergestellt. Sie wurden zu einem Exportartikel und wegen ihrer Herkunft auch Schweizerscheiben genannt. Das Schenken und Beschenktwerden förderte Freundschaften und soziale Kontakte in einem Mass, wie wir es uns heute nicht mehr vorstellen können.

Die ältesten mit Zug in Verbindung stehenden Glasgemälde sind um 1500 entstanden. Der erste namentlich bekannte und durch Werke bezeugte Zuger Glasmaler arbeitete im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts. Zug avancierte während seiner Blütezeit im 17. Jahrhundert neben Zürich, Schaffhausen und Bern zu einem der führenden



Abb. 2
Ausstellung «Gemalte Fenster im Schweizerland».

Zentren schweizerischer Glasmalerei. Die Zuger Glasmalerei hat mit der Rundscheibe eine klar erkennbare Spezialität herausgebildet, die durch ihre frischen und erzählerischen Bildinhalte besticht. Auch wenn gegen Ende des 17. Jahrhunderts hellere Räume bevorzugt wurden und die Nachfrage nach Glasgemälden nachliess, waren die Zuger Rundscheiben noch für einige Zeit in weiten Teilen der Schweiz geschätzt, wie aus dem Kundenbestellbuch einer Zuger Glasmalerdynastie hervorgeht. An der Ausstellung konnte eine Auswahl aus der reichhaltigen Glasgemäldesammlung des Museums gezeigt werden (Abb. 2), die durch interessante Leihgaben, unter anderem aus dem Kloster Wettingen, ergänzt wurde.

Die Herstellung von Glasgemälden wirkte sich belebend auf die Kunstproduktion aus. Einmal ist seit dem späten 15. Jahrhundert eine umfangreiche Druckgrafik erschienen, die als Vorlage diente. Noch interessanter sind die Scheibenrisse, die nicht nur von Glasmalern, sondern auch von Malern geschaffen wurden. Die Art der Ausführung variierte von der lavierten und aquarellierten Federzeichnung, die für den Kunden bestimmt war, bis zur nur Umriss festhaltenden Werkstattzeichnung. Mit Leihgaben der Staatlichen Graphischen Sammlung München, der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, des Kunsthause Zürich und anderer konnte in einem Raum ein repräsentativer Überblick über die Schweizer und insbesondere Zuger Scheibenrisse gezeigt werden.

Es war auch wichtig, über die besondere Technik der Glasmalerei zu informieren. Fritz Dold aus Zürich richtete aus seinen Beständen eine Glasmalerwerkstatt ein (Abb. 3). An einigen Sonntagnachmittagen gab es Vorführungen zur Herstellung von Glasgemälden mit Fritz Dold, dessen Tochter Aline Dold (Abb. 4) und der Zuger Glasmalerin Veronika Indergand. Letztere führte zusätzlich einen ganztägigen Workshop durch. Ein Video mit Fritz und Aline Dold informierte die Besucher über dieses Thema. Im zwei-



Abb. 3
Ausstellung «Gemalte Fenster im Schweizerland». Glasmalerwerkstatt einst, eingerichtet von Fritz Dold aus Zürich ...

ten Teil des Videos wurden die oben erwähnten Argumente erläutert, die zum einstigen Boom der Glasmalerei in der Schweiz führten. Geschaffen wurde das Video, das viel zum Verständnis der Ausstellung beitrug, von Ursula Jones.

Die Planung der Einrichtung und deren Realisierung, die wegen des zerbrechlichen Materials besondere Sorgfalt erforderte, besorgten Andreas Lohri und Jakob Grob. Bei der Einrichtung wurden sie von Alex Claude unterstützt. Neben allgemeinen Führungen gab es solche zu ausgewählten Themen, etwa zu Zuger Glasmalern und zu Bildthemen der Glasmalerei, beide mit Dr. Uta Bergmann, und zur Heraldik auf Glasmalerei, mit Dr. Sabine Sille, der Präsidentin der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft. Führungen für Schulen und Workshops für Erwachsene und Schüler gestaltete die Museumspädagogin Thery Schmid. Eine Exkursion führte zu den Kreuzgängen der Aargauer Klöster Muri und Wettingen, in denen sich umfangreiche Glasgemäldezyklen aus dem 16. und 17. Jahrhundert erhalten haben.

An der Vernissage sprachen Regierungsrat Dr. Matthias Michel, Präsident der Stiftung Museum in der Burg Zug, die Buchautorin Dr. Uta Bergmann und Museumsleiter Dr. Rolf Keller. Musikalisch umrahmt wurde die Eröffnung durch Peter Meier, der auf der barocken Bossard-Tragorgel



Abb. 4
... und heute, belebt durch junge Museumsbesucherinnen.

spielte. Dank der Pressearbeit von Evelyne Lohm konnte in zahlreichen Fachzeitschriften ein interessiertes Publikum angesprochen werden. Auch die Zuger Tageszeitungen, die Neue Zürcher Zeitung und die Neue Luzerner Zeitung berichteten ausführlich sowohl über die Ausstellung als auch über die Monografie zur Zuger Glasmalerei. Die entsprechende Resonanz beim Publikum blieb nicht aus. Erfreulicherweise konnte die Ausstellung in einem etwas kleineren Umfang unter dem Titel «Petits vitreaux, petites histoires» vom 12. Dezember 2004 bis 16. Mai 2005 im Musée Suisse du Vitrail in Romont gezeigt werden. Die Ausstellungen an beiden Orten wurde grosszügig von der schweizerischen Kulturstiftung Pro Helvetia, der Zuger Kulturstiftung Landis & Gyr, der Einwohnergemeinde Baar, der Stadt Zug und der Lotterie Romande (für Romont) unterstützt.

L'Histoire c'est moi. 555 Versionen der Schweizer Geschichte 1939–1945 (14. November 2004 bis 1. Mai 2005)
Zug war einer von mehr als zehn Ausstellungsorten der schweizerischen Wanderausstellung «L'Histoire c'est moi» über die Zeit des Zweiten Weltkriegs, jedoch die einzige Station in der Zentralschweiz. Die dazugehörige Videoschau war ein Produkt der 555 Interviews, die der Verein Archimob, ein Team von HistorikerInnen und Filme-

macherInnen, zwischen 1999 und 2001 mit Zeitzeugen in allen Landesteilen der Schweiz aufgenommen hatte. Über tausend Stunden persönlicher Erinnerungen der Aktivdienst-Generation waren so zusammengekommen, mündliche Äusserungen von Menschen unterschiedlichster Herkunft und politischer Gesinnung. Es handelt sich um das bisher grösste in der Schweiz realisierte Oral-History-Projekt.

Die Wanderausstellung setzte sich aus verschiedenen Teilen zusammen. In einem interaktiven Kino konnten die Besucherinnen und Besucher durch Drücken von vier Tasten in einem Mehrheitsentscheid aus 64 Themen diejenigen wählen, die sie am meisten interessierten. In einem weiteren Raum wurden thematische Filme gezeigt, die Schweizer Dokumentarfilmschaffende aus dem Material der 555 Videointerviews sowie aus historischem Filmmaterial wie der damaligen Wochenschau zusammengestellt haben. Die Fakten zu verschiedenen Aspekten des Zweiten Weltkrieges wie Mobilmachung, Reduit und Anbauschlacht waren auf Texttafeln zu lesen. Diese Texte konnten auch in einem nachgestellten Wohnzimmer mit Sitzmöbeln und weiteren Ausstattungsgegenständen aus der Zeit um 1940 gelesen werden – der geeignete Ort auch für einen Gedankenaustausch unter den Besucherinnen und Besuchern.



Abb. 5
Ausstellung «L'Histoire c'est moi». Mobilmachung am 2. September 1939 auf dem Kasernenplatz in Zug.

Das Museum in der Burg war der einzige Ausstellungs-ort, der die schweizerische Wanderausstellung des Vereins Archimob mit einen regionalen Teil ergänzte. In diesem waren spezifisch zugerische Gegenstände sowie Bild- und Tondokumente aus den Jahren 1939–45 zu sehen. Ein Grossfoto vom Zuger Mobilmachungstag (Abb. 5) hing neben Aufnahmen von ausserkantonalen Truppen in Baar und von Zuger Truppen im Tessin. Der Besuch General Guisans in Zug 1940 konnte in einem bisher unveröffentlichten Kurzfilm nacherlebt werden (heute im Staatsarchiv Zug). Daneben waren auch Veränderungen im Alltag wie die Lebensmittelrationierung oder die von Garagier Alois Kaiser perfektionierten Holzvergaser für Fahrzeuge dargestellt. Fast ein ganzer Raum war dem wohl spektakulärsten Ereignis gewidmet, an das sich ältere Zugerinnen und Zuger heute noch lebhaft erinnern: der Notwasserung eines amerikanischen Bombers 1944 im Zugersee (Abb. 6). Ebenso aufsehenerregend war dessen Hebung und Zurschaustellung 1952. Zum Thema Bomber wurden wiederentdeckte Film- und Fotoaufnahmen, ein Modell des Flugzeuges sowie ein Metallteil des 1972 verschrotteten Bombers gezeigt. In einem Tondokument erzählte der damalige Polizist Fritz Müller, wie er den an Land geholten Piloten befragte und zu seinen mit dem Fallschirm über



Abb. 6
Ausstellung «L'Histoire c'est moi». Die Notwasserung eines amerikanischen Bombers am 16. März 1944 auf dem Zugersee und die Schicksale der Besatzungsmitglieder.

Abb. 7
Ausstellung «L'Histoire c'est moi». Vitrinen zu Zugerinnen und Zuger, die im Film «Ausnahmezustand» als Zeitzeugen über das Leben während des Zweiten Weltkriegs berichten.



Baar abgesprungenen Besatzungsmitgliedern brachte. Ein kurzer Rückblick auf die Landesausstellung 1939 in Zürich schloss den Rundgang ab.

Ein Video, das in Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Zug (Dr. Peter Hoppe, Dr. Renato Morosoli und Dr. Urspeter Schelbert) von Ursula Jones-Trösch produziert wurde, befasste sich mit Wirtschaft, Rationierung, Schulwesen und Reduit während der Kriegsjahre im Kanton Zug. Das Video zeigte zum Beispiel Bunker und Panzersperren, die heute noch auf Spaziergängen entdeckt werden können, oder verwies auf die prekäre Versorgungslage, der mit dem «Plan Wahlen» und der Rationierung begegnet wurde. Auch elf Zuger Zeitzeugen und Zeitzeuginnen kamen in der Ausstellung zu Wort, und zwar in einem Video, das unter der Leitung von Dr. Anna Merz von der Zuger Geschichtsgruppe gedreht wurde und in dem sich Frauen und Männer aus verschiedenen Gemeinden an Alltägliches und Besonderes in den Jahren 1939–45 erinnern. Sechs von ihnen wurden in der Ausstellung mit Fotos und einigen wenigen persönlichen Gegenständen aus der Kriegszeit porträtiert (Abb. 7).

Ein Highlight war die kleine, aber feine Präsentation von Karikaturen, die der Baarer Künstler und Grafiker Eugen Hotz (1917–2000) gezeichnet hatte (Abb. 8). Als «Crèmeschnitten-Honorar» bezeichnete er den Lohn für seine vor allem im «Nebelspalter» veröffentlichten politischen und sozialkritischen Bilder – ein willkommener finanzieller Zustupf in den nicht auftragsreichen Kriegsjahren, in denen er zudem viele Dienstage zu leisten hatte.

Der Zuger Teil war eine Eigenproduktion des Museums in der Burg und wurde von Ausstellungskuratorin Mathilde Tobler in Zusammenarbeit mit lic. phil. Reto Nussbaumer,

freier wissenschaftlicher Mitarbeiter, konzipiert und realisiert. R. Nussbaumer verfasste zudem die Ausstellungstexte und gestaltete das Layout der Texttafeln. An der räumlichen Gestaltung beteiligten sich auch Museumsrestaurator Andreas Lohri und Museumshauswart Jakob Grob sowie Innendekorateur Silvio Bucher, Zofingen.

Bei der Realisierung des Zuger Teils war höchstes Kostenbewusstsein angesagt. Unterstützt wurde dieser Ausstellungsteil sowie die zahlreichen Begleitveranstaltungen durch den Kanton Zug, den Zuger Verein für Heimatgeschichte sowie den Unteroffiziersverein Zug und dessen Alte Garde. Die Möglichkeit, für den Zuger Teil Spenden und Fördermittel zu beschaffen, war stark eingeschränkt, da dem Verein Archimob für die Wanderausstellung bereits zahlreiche Beiträge aus der Region zugeflossen waren. Dieser wurde finanziell unterstützt vom Lotteriefonds des Kantons Zug, von der Stadt Zug, der Ecolpolis Stiftung Zug, der Alice-und-Walter-Bossard-Stiftung Zug, der Ernst Göhner-Stiftung Zug, der Dosenbach-Waser-Stiftung Zug sowie durch einen Beitrag aus dem Ausstellungsbudget 2004 des Museums in der Burg Zug.

An der Vernissage sprachen im Anschluss an die Begrüssung durch Dr. Peter Ott, Mitglied des Stiftungsrates Museum in der Burg Zug, Herr Regierungsrat Hanspeter Uster als kantonaler Vertreter von Swisslos, Frédéric Gonsseth, Präsident des Vereins Archimob sowie die Ausstellungskuratorin Dr. Mathilde Tobler. Als besondere Attraktion fuhr Landwirt Leo Hegglin aus Hünenberg mit einem durch einen Holzvergaser angetriebenen Traktor auf das Burgareal. Infolge der «rationierten» Geldmittel wurden «Kriegsguetzli» ausgeteilt und Most ausgetrenkt.

Ägerital vertreten. 2300 Personen besuchten den Hangar. Zudem zeigte das Museum in der Burg in einem Raum der ZVB den spannenden und unterhaltsamen Film «Autofahrt von Garagier Alois Kaiser 1937 auf die Rigi», kommentiert von Stadtarchivar Dr. Christian Raschle, ein Filmerlebnis, das einmal mehr auf grosses Interesse stiess.

Am 21. Oktober sprach die Mediävistin Dr. Marina Miladinov (Kroatien) inmitten von Heiligenfiguren und religiösen Bildern über «Frömmigkeit oder «Abgötterei»? Lutheranische Polemik gegen die Heiligenverehrung» im Museum in der Burg. Sie weilte von Januar bis Dezember 2004 als Gast der Zuger Kulturstiftung Landis & Gyr in Zug.

Advent im Museum

Vom 27. November 2004 bis 9. Januar 2005 stellte Hannes Wimmer aus Baar seine mit viel Geschick und grosser Geduld hergestellten Schachtelkrippen im Museum aus, die über die Region hinaus Krippenfreunde ins Museum lockten. Auch dieses Jahr wurde wieder die Krippe aus dem ehemaligen Schwerzmann-Haus am Postplatz in Zug aufgestellt. Auf Anregung der Museumspädagogin lud das Museum auf den 12. Dezember die Theaterwerkstatt Dynamo ein, um «Das Weihnachtsmonster. Ein Märchen für die ganze Familie» aufzuführen.

Sammlung

Um 1980 wurde die Papierfabrik Meienberg in Baar abgebrochen. Einzig das Wasserrad blieb am Ort erhalten. In der Fabrik befanden sich zahlreiche Apparaturen, wie sie für einen Industriebetrieb aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts typisch sind. Im Wesentlichen wurden damals

zwei Otto-Motoren, Fabrikat Deutz (um 1900), und eine Papiermaschine für Zug erhalten und magaziniert. Das geschah vor allem im Hinblick auf die geplante, aber dann nicht realisierte schweizerische Landesausstellung CH-91, bei der für Zug das Thema «Arbeit» vorgesehen war. Da die Objekte auch im Zuge der Errichtung des Industriepfads Lorze keine Verwendung fanden, wurde beschlossen, das Magazin aufzulösen. Die beiden Otto-Motoren konnten an Private verkauft werden, die diese in museumsähnlichen Betrieben zeigen und gelegentlich auch in Bewegung setzen. Die Papiermaschine wurde an eine sich im Aufbau befindende historische Papierfabrik im Kanton Thurgau verschenkt.

Rolf Keller und Mathilde Tobler

Bildung und Vermittlung

2004 war für die Museumspädagogik ein intensives und bewegtes Jahr. Aufgrund des bevorstehenden Direktorenwechsels und der damit verbundenen Änderungen wurden einzelne Projekte zurückgestellt; mit grossem Erfolg eingeführt wurden die «KindergeBURGstage». Neben den selbstständigen Veranstaltungen begleitete die Verantwortliche in einem 50-Prozent-Pensum die Sonderausstellungen mit einem reichhaltigen Vermittlungsangebot.

Ausstellung «Gemalte Fenster im Schweizerland»

Gefragt sind immer wieder originelle Einstiege bei Führungen für Erwachsene und Jugendliche: Diesmal liessen sich mit Antikglas und Sonnenlicht die buntesten Farben an die Burgwände zaubern (Abb. 9), wodurch die Gäste abgeholt und das Thema gleichsam bis in ihr Leben hinein verlängert wurde. Farbige Glas als Verbindung zwischen Himmel



*Abb. 9
Ausstellung «Gemalte Fenster
im Schweizerland». Farbige
Glas verzaubert die Welt – und
lässt die Gesichter strahlen.*

und Erde faszinierte die Leute bereits in den grossen Kathedralen. Alle waren von dieser Ausstellung begeistert.

Die Glaskünstlerin Aline Dold führte ihre fachliche Kompetenz vor, als sie den Schülern des Gewerblich-industriellen Bildungszentrums Zug (GIBZ) ihr Handwerk vorstellte. Die Zusammenarbeit mit Veronika Indergand, die ihr Glasatelier nahe der Burg hat, war so erfolgreich, dass sie beim Ferienpass 2005 weitergeführt wird. «Scherben bringen Glück und Kunst» hiess das Motto der Workshops für Lernende aller Stufen. Mit Freude und Sorgfalt nahmen diese ihre Glasbilder mit nach Hause, einige bis nach Basel.

Ausstellung «L'Histoire c'est moi»

Ein gefragtes Angebot war hier die Begegnungsmöglichkeit mit einer Zeitzeugin oder einem Zeitzeugen. Interessiert und aufmerksam folgten die Jugendlichen den Berichten der älteren Generation. «Krieg ist ein schweres Los – du ziehst heute ein leichtes!». Statt mit Arbeitsblättern gingen die BesucherInnen mit einer vom Losbund gezogenen Frage auf Infotour durch die Ausstellung.

Ausstellung «Schachtelkrippen»

Viele Gruppen meldeten sich für den Workshop an, um ihre eigene Schachtelkrippe herzustellen. Für die Primarschüler war dies eine willkommene Ergänzung zur Sonderausstellung «L'Histoire c'est moi».

KindergeBURGstag

Das neu lancierte Angebot «KindergeBURGstag» für Kinder vom Kindergartenalter bis in die dritte Primarklasse erweist sich als überwältigender Erfolg. Das Konzept der

Museumspädagogin setzt die Lehrerin Sandra Murer mit Engagement und Geschick um. Zurzeit werden als Themen «Burggeister», «Ritter» und «Rapunzel» angeboten. Die Bäckerei Nussbaumer liefert als Partner die thematisch gestalteten Gebäcke und Geburtstagskuchen.

Die Beliebtheit des Angebots liegt einerseits an der Attraktivität des Ortes, andererseits an der professionellen Betreuung der Kinder. Dabei wird darauf geachtet, die Burg nicht einfach als Party-Ort anzubieten, sondern die Feier mit einer spannenden Museumserfahrung zu kombinieren.

Ferienpass

Im Ferienpass im Sommer 2004 standen im Museum Burg elf verschiedene Angebote zur Auswahl, von der «Schreibwerkstatt im Mittelalter» bis hin zum «Bilderdoktor im Museum» (Abb. 10). Radio DRS interessierte sich ebenfalls dafür. Wiederum waren Kinder aus allen Zuger Gemeinden am Ferienpass beteiligt.

Projekt «Erlebnis Museum – Sprache finden»

Ein Nachdiplom- bzw. Weiterbildungskurs hat die Museumspädagogin auf Projekte in interkulturellen Feldern vorbereitet. In Zusammenarbeit mit Christine Hausherr aus Rotkreuz ist als erstes ein Projekt mit dem Titel «Erlebnis Museum – Sprache finden» entstanden. Es richtet sich an Fremdsprachige, welche einen Deutschkurs besuchen (Abb. 11). Die Intention ist, dass sich verschiedene Kulturen im Museum austauschen und Wörter finden für das, was man sieht oder (wieder-)erkennt. Die Zusammenarbeit mit den Deutschlehrpersonen für Fremdsprachige in den Gemeinden und dem Zuger Arbeitslosentreff (ZALT) empfinden alle als gegenseitige Bereicherung.



Abb. 10
Zuger Ferienpass 2004. Restaurator Andreas Lohri als «Bilderdoktor», mit jugendlichen Fans und Museumspädagogin Thery Schmid.



Abb. 11
Museumsprojekt «Erlebnis
Museum – Sprache finden».

Pro Senectute

Das Programm mit Pro Senectute Kanton Zug umfasst zurzeit monatlich ein Angebot. Dieses wird jeweils in der Zeitschrift «älter werden» sowie in der Presse ausgeschrieben.

Insgesamt gelang es der Verantwortlichen für Bildung und Vermittlung im zweiten ganzen Jahr ihrer Arbeit, das Angebot für alle Besuchersegmente wirkungsvoll auszubauen. Eine statistische Angabe vorweg: 121 Schulklassen besuchten das Museum, was gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um respektable 50 Prozent bedeutet und zeigt, dass das Museum als Lernort immer mehr geschätzt wird.

Thery Schmid

Konservierung und Restaurierung

Für den Restaurator Andreas Lohri war auch dieses Jahr geprägt durch die konservierenden Sofortmassnahmen an den Leihgaben, Ankäufen und Schenkungen sowie an den Depotbeständen (Desinfektion, Konsolidierung, Oberflächenreinigung, Montagen). Zu seinen Aufgaben gehörte auch die permanente Überwachung und Konditionierung des Klimas (Temperatur und relative Luftfeuchtigkeit) in den Depoträumen und im Restaurierungsatelier.

Daneben sind auch die Sonderausstellungen jeweils eine intensive Zeit. Nebst der Mitarbeit an Gestaltung, Montage und Abbau dieser Ausstellungen mussten die Exponate fachmännisch transportiert werden. Dieselben Aufgaben mussten auch im Rahmen der Zuger Messe 2004 (Ausstellungs-Stand «Spielraum Zug») sowie beim Europäischen Tag des Denkmals wahrgenommen werden. Zudem gestaltete der Restaurator dieses Jahr die Vitrinen in der Hotelhalle des Parkhotels neu. Nebst einem Angebot

«Der Bilderdoktor im Museum» für den Zuger Ferienpass wurde ein Workshop für die GIBZ zum Thema «Aus dem Arbeitsfeld des Museumsrestaurators» abgehalten.

A. Lohri nahm wiederum an der jährlichen Fachtagung der Hochschule der Künste Bern, Fachbereich Konservierung und Restaurierung, teil. Für die Betriebssicherheit wurde zudem der Löschkurs «Es brennt! Was tun?» absolviert.

Die folgenden Objekte wurden vom Restaurator vollständig konserviert und restauriert:

- Himmlischer Rosenkranz. Gemälde von Seraphin Schön, Öl auf Holz.
- Tragsänfte für eine Person, Holzchassis 18. Jahrhundert.
- Porträt von Elisabeth Kunz als Mädchen. Gemälde von Fritz Kunz, 1920/27, Öl auf Leinwand.
- Porträt Leo Kunz als Kleinkind, Gemälde von Fritz Kunz, 1910/20, Öl auf Leinwand.
- Porträt Maria Kunz als Mädchen, Gemälde von Fritz Kunz, 1915/30, Öl auf Leinwand.

Beim folgende Objekt sind die Arbeiten weit fortgeschritten, doch noch nicht abgeschlossen:

- Hl. Agnes, Vollplastik, 1470/1500, Holz mit Fassungsresten.

Wie in den Vorjahren war auch dieses Jahr Heinz Raess, Metallkonservator, für das Museum tätig. Er reinigte und kontrollierte diverse Leuchter, Grabkreuze aus den Depotbeständen, weitere Gegenstände aus der Schuhmacherei im Burggraben sowie für die Ausstellung im Burggraben verschiedene Militaria-Objekte. Martin Strebel, Atelier für Buch- und Papierrestaurierung, entsäuerte, leimte, verbesserte und rahmte diverse Objekte, beispielsweise die Handzeichnung «Die Burg von der Stadt Zug 1865» von Alois Brandenburg.

Andreas Lohri

Schenkungen, Leihgaben und Ankäufe

Geschenk von Annemarie Arnold, Zug

- Spielzeug-Miniaturstadt Zug, Ende 19. Jahrhundert.

Geschenke von Christoph Balmer, Bücher Balmer Zug

- Broschüre «Die Katastrophe in Zug am 5. Juli 1887», Orell Füssli Zürich, 1887.
- Buch (ungebunden) «Die Geschichte der Gemeinde Hünenberg», von Franz Karl Stadlin, Johann Blunschi Zug, 1818.
- Buch «Les œuvres de Monsieur de Molière», Band 1, von Emanuel Tourneisen, Basel 1760; mit Porträtstich und weiteren Illustrationen von Johann Karl Josef Störcklin, Zug.

Geschenk von Karl Balmer, Baar

- Kerzenständer aus Email, erstes Drittel 20. Jahrhundert.

Geschenke von Theres Benz, Menzingen

- Sitzbadewanne aus Zinn, Anfang 20. Jahrhundert.
- Wasserkrug aus Email, Metalli Zug, erste Hälfte 20. Jahrhundert.
- Eimer aus Email, erste Hälfte 20. Jahrhundert.
- Dachziegel, datiert 1827.
- Architekturelement: Volutenkonsole aus gebranntem Ton, 19. Jahrhundert.
- Diverse Aufrufe der Eidgenossenschaft an die Bevölkerung aus dem Zweiten Weltkrieg.
- Rationierungskarten und -marken aus dem Zweiten Weltkrieg.
- Verdunkelungsvorhang, um 1940.

Geschenke von Klara und Agnes Fässler, Zug

- 4 Porträtfotos (Visitenkartenbilder) von Eduard Weiss (1863–1912), Zug, mit Angaben zu den Personen.
- Porträtfoto (Kabinettbild) Sr. Admirabilis Fässler, von Braiter & Dobrzanski, Zug, 1913.
- Porträtfoto (Visitenkartenbild), von F. J. Köst, Atelier «Helios», Zug, um 1900.
- 2 Porträtfotos (Kabinettbild und Visitenkartenbild) Lehrer Müller, Zug, von Heinrich Grau (1880–1939), Zug, erstes Drittel 20. Jahrhundert.
- 4 Porträtfotos (Visitenkartenbilder), von Katharina Weiss (1834–1911), Zug.
- 2 Porträtfotos (Visitenkartenbilder) Max Bachmann bzw. Paula Hürlimann, Amerika, von Rudolf Trüb, Zug, um 1890.
- 2 Porträtfotos (Visitenkartenbilder) unbekannt bzw. Vater von Architekt Kaiser, Zug, von J. Grossmann, Zug, viertes Viertel 19. Jahrhundert.
- 2 Porträtfotos (Visitenkartenbilder) Prof. Hürlimann, von Katharina Weiss (1834–1911), Zug, bzw. Frau Prof. Hürlimann, von Anna Meyenberg (1870–1907), Baar.
- Porträtfoto (Visitenkartenbild) Frauenporträt, von A. Albrecht, Zug und Baar, um 1900.
- Porträtfoto (Visitenkartenbild) Klosterfrau (aus dem Kloster Heiligkreuz?), Fotograf unbekannt.
- 2 Porträtfotos (Visitenkartenbilder), Semi-Emailbilder, von Adolphe Mazilié, Paris.

Geschenke von Lina Fessler-Brandenburg, Winterthur

- Porträt Wolfgang Henggeler-Schmid (1814–77), Gründer und Mitbesitzer der Spinnereien Unterägeri, Neuägeri und Baar, Öl auf Leinwand, vermutlich Kopie eines Porträts von ca. 1875, um 1900.
- Porträt Barbara Henggeler-Schmid, übermalte Fotografie, vermutlich Vergrößerung einer älteren Aufnahme, um 1900.

Geschenk von Lina und Adolf Fürst-Hürlimann, Goldau SZ (vermittelt von Reto Nussbaumer, Zug)

- Porträtfoto eines Ehepaars, von Fotograf Borislav Dobrzanski (1874–1932), Zug. Das Paar besass ein Schuhgeschäft in Cham und soll Burkhard (?) geheissen haben.

Geschenk von Richard Heller, Cham (überreicht durch Denkmalpflege Zug)

- Teil der Fotosammlung von Richard Heller (1904–92).

Geschenk von Xaver Heller, Auw (überreicht durch Reto Nussbaumer, Zug)

- Karte der «Helvetischen Republik», datiert 1799.

Geschenk von Silvana Hürlimann, Walchwil

- Schuhmass, Anfang 20. Jahrhundert.

Geschenk von Dr. Rolf Keller, Zug

- 6 Briefe mit Stempeln der Zuger Burg.

Geschenke aus dem Nachlass Elisabeth Kunz (1916–2004), Tochter des Künstlers Fritz Kunz (1868–1947):

5 Gemälde von Fritz Kunz:

- Porträt Emilie Epprecht (1873–1932), spätere Gattin des Künstlers, Öl auf Leinwand, um 1905.
- Kinderporträt Maria Kunz, ältere Tochter des Künstlers, Mischtechnik, um 1913.
- Kinderporträt Leo Kunz, Sohn des Künstlers, Mischtechnik, um 1913.
- Kinderporträt Elisabeth Kunz, jüngere Tochter des Künstlers, Mischtechnik, um 1920.
- Italienische Landschaft, Öl auf Leinwand, um 1900.

Geschenke von Franz Luthiger, Zug

- Münz- und Notenbehälter, Eisen, Anfang 20. Jahrhundert.
- Spanschachtel als Münzkässeli, so genannte Armen-Kasse, mit handschriftlichem Datum 1860.
- 2 Blechdosen, Zuckerwarenfabrik Merz AG, Aarau, um 1930.

Geschenke aus dem Nachlass von alt Kantonsförster Albert Merz (weitergeleitet vom Staatsarchiv Zug)

- Glasgemälde «Restauration Marienkirche Unterägeri 1978», von Hans Schilter.
- Zugersee, Aquarell von Fritz Thalmann, datiert 1982.

Geschenk von Doris Meyer, Cham

- Butterfass, Keramik und Holz, 18./19. Jahrhundert.

Geschenk von Frau F. Moser-Jäggi, La Tour-de-Peilz

- Anerkennungsurkunde in Leder für Obergeringenieur Robert Moser, Zürich, im Zusammenhang mit der Zuger Vorstadtkatastrophe vom 5. Juli 1887.

Geschenk von Reto Nussbaumer, Zug

- 6 Fotografien Zuger Zentenarfeier 1952.

Geschenke von Margrit Oesch, Zug

- Landkarte zur Herbstübung des III. Armeekorps 1900, aus dem Besitz von Alfred Hess (1867–1904).
- Hut zur Uniform von Alfred Hess, um 1900.

Geschenke von Dr. Urspeter Schelbert, Walchwil

- 2 Kruzifixe als Kommunionandenken, Klosterarbeit, 19. Jahrhundert.
- Diverse Heiligen- und Kommunionbildchen, 19. und frühes 20. Jahrhundert.
- Leidsbildchen Josef Iten-Müller (1882–1954), Foto Eugen Grau, Zug.
- 2 Mitgliederkärtchen von Katholischen Vereinen.
- 2 religiöse Traktate, datiert 1860 und 1895.

Geschenke von Margrit Schlatter, Baar

- Puppengeschirr, Steingut, um 1930.
- Verschiedene Quartettspiele, Ende 19./Anfang 20. Jahrhundert.

Geschenk von Ida Schmid, Hünenberg

- Seite aus einem Choralbuch, 17. Jahrhundert.

Geschenke von Agnes Schwerzmann, Zug

- Garnhaspel aus Nussbaumholz, erste Hälfte 19. Jahrhundert.
- Buch von Franz Wyss, «Die Zuger Glasmalerei», Zug 1968, mit Widmung anlässlich der Einführung des Frauenstimmrechtes bei der Korporation Zug 1971.

Geschenke aus dem Nachlass Artur Schwerzmann (1930–95), Sohn des Emil Schwerzmann, Postplatz, Zug (vermittelt durch Dr. Josef Grünenfelder, Cham)

- Hinterglasbild «Guter Hirt», Ende 18. Jahrhundert.
- Hinterglasbild einer weiblichen Figur mit Heiligenschein als Hirtin, Ende 18. Jahrhundert.

- Faksimile eines Holzschnitts der Standarte von Zug aus dem 16. Jahrhundert, erste Hälfte 20. Jahrhundert.
 - Porträtfoto Landammann Al. Müller (1821–89) von Fotograf Ph. Link, Zürich.
 - Porträtfoto von Emil Schwerzmann, um 1949, von Photo-Studio Räber, Zug.
 - Gruppenporträt der Familie Schwerzmann, Postplatz, Zug, um 1900.
 - Gruppenporträt mit Zuger Politikern, 1865, von Photographie J. Ganz, Zürich.
 - Hochzeitsfoto Margaritha Schwerzmann, Postplatz, Zug, und Stephan Willi von Ems, 1936, von Carl Baur, Rapperswil.
 - Gruppenfoto der Sekundarschule Zug, 1. und 2. Klasse, 1916, auf dem Pausenplatz des Schulhauses Maria Opferung.
 - Gruppenporträtfoto der Familie Schwerzmann (?) von Heinrich Grau (1880–1939), Zug, um 1930.
 - Porträtfoto einer Männergruppe mit Gitarre und Kegelspiel; auf der Rückseite Doppelporträt von Malermeister Ferdinand Müller und Schmiedmeister Josef Schwerzmann.
 - Porträtfoto nach Gemälde: Johann Conrad Bossard (1802–1959), Landammann, Nationalrat und Zuger Stadtpräsident.
 - Porträtfoto eines Kindes im Alter von 6 Jahren.
 - Lithografie nach Porträtmalerei Josef Martin Keiser (1776–1842), zweiter Landschreiber des Kantons Zug, Gebrüder Spillmann, Zug.
 - Lithografie nach Porträtzeichnung J. M. Keiser von Frauenstein, in jugendlichem Alter und in Uniform, von Langlumé.
 - Lithografie Porträt F. X. D. Brandenburg (1774–1824), Professor, Stifter und Förderer der Töchterschule in Zug, von I. Brodtmann.
 - Fotoporträt von Philipp Anton Segesser (?), um 1860.
 - Album mit Porträtfotos im Visitenkartenformat von Zuger Persönlichkeiten, enthält u. a. zwei Kopfporträts der Zuger Fotografin Katharina Weiss (1834–1911); mit alphabetisch geordnetem Fotoverzeichnis, zirka 1860–1930.
 - Album mit Porträtfotos im Visitenkartenformat, vor allem Mitglieder der Familie Bossard, Zug, zweite Hälfte 19. Jahrhundert.
 - Fotoalbum der Familie Schwerzmann mit Ferienfotos.
 - Album mit Fotos und Zeichnungen, hauptsächlich vom abgebrochenen Schwerzmann-Haus am Postplatz in Zug.
 - Skizzenbüchlein mit Ansichten von Zug und Grundrissen des abgebrochenen Schwerzmann-Hauses am Postplatz.
- Geschenke aus dem Nachlass Emil Schwerzmann (1899–1986), Postplatz, Zug**
- Spiegel Louis-XVI, Holz vergoldet, um 1775.
 - 1 Paar Spiegelappliken mit Lichtarm, Holz und Eisen vergoldet, um 1800.
 - 5 Bücher als Schulprämien der Stadt Zug:
 - Dr. Fessler: Alexander der Eroberer, Berlin 1800. Prämie von 1802.
 - Jakob Glatz: Neues Bilder-Cabinet, Wien 1809. Prämie von 1811 für Katharina Bossard, Hintergasse, Zug.
 - Franz Grünberg: Kinderspiegel, Nürnberg 1811. Prämie von 1811 für Helena Keiser, Dorf, Zug.
 - Franz Seraph Häglsperger: Samenkörner für Tugend und Wohlfahrt, München 1836. Preis für Rosalia Hediger 1837.
 - Der Köhler aus Valencia, Augsburg 1839. Preis für Fidel Schwerzmann 1839.
 - Gebetsbüchlein: Paradies der christlichen Seele. Vollständiges Andachtsbuch für Katholiken. 9. Auflage, Kevelaer 1904. In Kartonetui. Für Margarithe Schwerzmann zur Hl. Erstkommunion von Taufpatin Anna Bossard-Schwerzmann ab Ochsen, Zug.
 - Fotoporträt Ständerat Georg Keiser (1837–1915), von Emil Vollenweider, Bern, um 1896.
 - Alte Pfarrkirche St. Michael Zug: Inneres gegen Chor, Postkarte, vor 1900.
 - Holländische Winterlandschaft, signiert und datiert «Schonstedt 1830». Aus dem Nachlass von Franz Michael Letter, dem es 1831 geschenkt wurde.
 - Fotografie Verena Keiser-Bossard auf dem Totenbett, 1906.
 - Soldaten-Liederbuch, 1941.
 - Gerahmtes Andenken an die Erstkommunion von Alois Josef Schwerzmann.
 - Diverse Bücher, Zeitschriften und Manuskripte zum Thema Glasmalerei.
 - Fotografie Bildhauer Ludwig Keiser (1816–90), von Heinrich Wirth, Zürich.
 - Fotografie nach Gemälde: Maria Anna Barbara Keiser-Bossard (1783–1866), Mutter des Bildhauers Ludwig Keiser.
- Geschenk von René Speck, Zug**
- Haus «Sternen» an der Obergasse 9 in Zug, Öl auf Pavatex, von P. Hettinger, datiert 1934.
- Geschenk von Dr. Mathilde Tobler, Luzern**
- Waschzuber, weiss emailliert, Anfang 20. Jahrhundert.
- Geschenk von Monika Twerenbold, Luzern**
- Postkarte Stadtturnverein Zug, Aufnahme und Verlag Heinrich Grau (1880–1939), Zug.
- Geschenke von Paul Utiger, Baar**
- Buch: P. Maissen: Der Schuh, Zürich 1940, aus der ehemaligen Schuhmacherei Josef Utiger, Baar.
 - Schusternägel, zwei Sorten, um 1950, aus der ehemaligen Schuhmacherei Josef Utiger, Baar.
 - Sanitätstornister für den Luftschutz, samt Inhalt (z. T. ergänzt), zum Tornister gehörende Gamelle, datiert 1940, aus Baar.
 - 6 Patronen für Pistolen, Kaliber 7,5 mm, 1944.
- Geschenk des Pfarramts St. Michael Zug**
- 2 Luftschutz-Besen, um 1940.
 - Luftschutz-Schaukel, um 1940.
- Geschenke des Kapuzinerklosters St. Fidelis, Stans**
- 7 Entwürfe für die Ausmalung des Chores der Kollegium-Kapelle in Stans, von Kirchenmaler Fritz Kunz (1868–1947):
 - Madonna mit Jesuskind und Apollinaris (Seitenaltar), Kreidezeichnung, 1930.
 - Hl. Josef mit Jesusknabe (Seitenaltar), Kreidezeichnung, 1930.
 - Paulus, Fidelis von Sigmaringen und Ludwig von Toulouse, Kreidezeichnung, 1930.
 - Petrus, Bonaventura und Franziskus, Kreidezeichnung, 1930.
 - Christus König, Kreidezeichnung, 1930.
 - Engel, Kreidezeichnung, 1930.
 - Choransicht, Aquarell, 1930.
- Geschenk des Klosters Heiligkreuz, Lindenham, Cham**
- «Panorama vom Aegerisee», Fotografie von Laura Bürgi, Unterägeri, in Originalrahmen, frühes 20. Jahrhundert.
- Geschenke des Klosters Maria Opferung, Zug**
- 3 Gemälde von Fritz Kunz (1868–1947):
 - Italienische Landschaft, Öl auf Leinwand, um 1900.
 - Hl. Josef mit Kind, Kreide, um 1935.
 - Christkönig, Öl auf Leinwand, datiert 1941.
 - Kreidezeichnung, aquarelliert, Kreuzgang der Abtei Hauterive FR, von Leo Kunz (1912–77), datiert 1937.
- Geschenk von Ungenannt**
- Tretnähmaschine «Singer», um 1900.
- Übergabe durch Denkmalpflege des Kantons Zug (Dr. Josef Grünenfelder)**
- Kleines barockes Grabkreuz, zuletzt Schloss Buonas, wohl vom Friedhof Risch.
 - Grosses barockes Grabkreuz, zuletzt Schloss Buonas, wohl vom Friedhof Risch.
 - Klassizistisches Grabkreuz, zuletzt Chamberstrasse 118, Zug.
- Übergabe durch die Direktion für Bildung und Kultur des Kantons Zug**
- 9 Postkarten «Zuger Burg-Fäscht 83».
 - Set mit 5 Bons «Zuger Burg-Fäscht 83».

- Bühnenprogramm «Zuger Burg-Fäscht 83».
- Prospekt für Festtaler und Kabinettscheibe «Zuger Burg-Fäscht 83».
- 2 Abzeichen «Zuger Burg-Fäscht 83».
- Prägestempel für Vorder- und Rückseite des Festtalers «Zuger Burg-Fäscht 83».
- Prägestempel für Vorder- und Rückseite des Abzeichens «Zuger Burg-Fäscht 83».
- Kuvert «Zuger Burg-Fäscht 83».
- Schild «Zuger Burg-Fäscht 83».
- Prospekt «Olma Umzug 1987», zum Umzug der Gastkantone Glarus und Zug an der Olma 1987 in St. Gallen.

Dauerleihgaben von Margaretha Schwerzmann, Menzingen

- Hölzernes Kruzifix, von Josef Schwerzmann (1855–1927), Eiche, um 1900.
- Spitzbogiges Relief «Kreuzigung mit Nebenszenen», von Josef Schwerzmann (1855–1927), signiert und datiert 1890.

Ankäufe

- Wappen der Familie Hess, Aquarell, von Johann Kaspar Moos (1774–1835), datiert 1791.
- 4 Porträtfotos (Visitenkartenbilder) Frauenporträts und ein Kinderporträt, von Eduard Weiss (1863–1912), Zug.
- Porträtfoto (Visitenkartenbild) Kinderporträt, von Heinrich Grau (1880–1939), Zug.
- Porträtfoto (Kabinettbild) Dekan Johann Baptist Hürlimann, Pfarrer von Walchwil, von A. Meier, Baar.
- 2 Fräcke aus der Villa Halde, Brunnhalde 2–4, Luzern, genäht bei Jucker, Luzern, bzw. gekauft bei Gränicher, Luzern.
- Zylinder mit Seidenbezug.
- Silberner Löffel von Franz I. Wickart (1599–1683) oder Franz II. Wickart (1627–87).
- Silberner Löffel von Fridolin Josef Weissenbach (erwähnt 1696).
- Zeichnung der Zuger Burg, von Alois Brandenburg, datiert 1865.
- 5 Hochzeitsfotos und 4 Einzelporträts der Familie Etter, Unterwulfli, Menzingen, Ende 19. bis Mitte 20. Jahrhundert.
- 2 Federzeichnungen Zug von Norden und von Osten, von Gaspard Rose, erste Hälfte 19. Jahrhundert.

- Plakat «Zuger Berg- und Strassenbahn», von Walter Koch.
- Kruzifix-Uhr von Michael Muss, erstes Viertel 17. Jahrhundert (erworben mit Mitteln der Gottfried-Keller-Stiftung sowie eines Gönners).

Alex Claude

Besucher und Führungen

Die Besucherzahl betrug insgesamt 11 223, davon 2340 bezahlte und 8883 freie Eintritte, unter Letzteren die Schulkinder von 121 Klassen. Gegenüber dem Vorjahr mit 7438 Eintritten bedeutet dies eine Steigerung um über 50%, womit wieder an die Besucherzahl von 2002 angeschlossen, ja auch diese um ca. 1000 Eintritte übertroffen werden konnte. Sowohl die Fotoausstellung (2003/04, total 5400 Eintritte) wie auch die Ausstellung zum Zweiten Weltkrieg (November/Dezember 2004, total 2194 Eintritte) behandelten Themen, die breite Bevölkerungskreise ansprachen, während die Glasgemäldeausstellung (4368 Eintritte) Kunstinteressierte und Fachleute aus weiten Teilen der Schweiz nach Zug reisen liess. Als eigentlicher «Renner» erweisen sich die von der Museumspädagogin neu eingeführten Kindergeburtsstage.

Insgesamt wurden 60 Führungen gehalten, davon 11 öffentliche. Rolf Keller führte 16, Mathilde Tobler 8, Alex Claude 2, Thery Schmid 14 Gruppen durch das Museum oder die aktuelle Sonderausstellung. Die Museumspädagogin führte zudem 51 Workshops für Schulen durch, die von 845 Schülern besucht wurden. Über 240 Schüler benützten die verschiedenen Angebote der Burg für den Ferienpass. Auch das Krippenbasteln erfreute sich mit 180 teilnehmenden Schülern einer grossen Beliebtheit.

Kruzifixuhr des Zuger Uhrmachers Michael Muss aus dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts

Bronze, Kupfer feuervergoldet, signiertes Uhrwerk. Höhe 390 mm, Durchmesser Gehäuse 140 mm, Durchmesser Uhrwerk 55 mm.

GKS 1293, Ankauf 2004 mit einem Beitrag eines Gönners des Museums in der Burg Zug.

Deponiert im Museum in der Burg Zug.

Die Kruzifixuhr aus dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts (Abb. 1) konnte dank Beiträgen der Gottfried-Keller-Stiftung und eines Gönners des Museums in der Burg Zug aus einer Zürcher Privatsammlung erworben werden. Die Uhr steht auf einem runden gewölbten Sockel, der von drei Füßen getragen wird und seitlich mit zwei Voluten verziert

wird. Darauf ist das Gehäuse für die Glocke und das Uhrwerk angebracht, das sich in schlanken Arkadenbögen öffnet, damit das Schlagwerk gut hörbar ist. Der kleinere Rundsockel mit dem Totenschädel davor trägt das Kruzifix, vor dem in Rückenansicht Maria Magdalena kniet. Flankiert wird das Kruzifix von Maria und Johannes, die auf Voluten stehen. Über dem Gekreuzigten sind die Inschrift «INRI» und der Heilige Geist mit dem Uhrzeiger angebracht. Letzterer zeigt die Stunden auf der sich drehenden Kugel an. Auf einem Silberband sind in römischen Ziffern die Stundenzahlen I bis XII eingraviert. Mit der Kugel dreht sich der auferstandene Christus.

Klappt man den mit einem Scharnier befestigten Deckel des Uhrengehäuses hinunter, wird das Uhrwerk mit separatem Aufzug für Geh- und Schlagwerk zugänglich (Abb. 2).¹

¹ Wertvolle Hinweise zum Uhrwerk verdanke ich Oscar Schwank, Zürich.



Abb. 1
Kruzifixuhr des Zuger Uhrmachers Michael Muss (gestorben 1633).



Abb. 2
Uhrwerk mit der Signatur «Michael Muss Zug».

Das Werk ist zwischen zwei feuervergoldeten runden Platinen montiert, die von vier profilierten Pfeilern zusammengehalten werden. Das Gehwerk besteht aus einem vergoldeten, gravierten Federhaus aus Messingrädern und aus einer Spindelhemmung mit einer zweiarmigen Eisen-Löffelunruh. Die Uhr verfügt über eine Schweinsborsten-Regulierung mit Hebel in Form einer Hand. Das Schlagwerk setzt sich aus einem grossen gravierten Federhaus mit Messingrädern und Windfangrolle zusammen. In die auf die Platine gesetzte Schlossscheibe sind zweimal die Ziffern 1 bis 6 graviert. Der Hebel für das Schlagwerk ist durchbrochen, graviert und vergoldet. Auf der Platine ist auch der fein gearbeitete Eisen-Stackfreed (Federbremse für das Gehwerk) und der geschwungene und durchbrochene Eisencoq angebracht. Eine Stange im vertikalen Kreuzarm, durch ein Zahnrad mit dem Gehwerk verbunden, ermöglicht die Drehung der Kugel. Bei der Restaurierung wurde das Werk auf den ursprünglichen Zustand mit der zweiarmigen Eisen-Löffelunruh und der Schweinsborsten-Regulierung zurückgebaut. Im Übrigen sind das Uhrwerk wie das Gehäuse und die Figurengruppe sehr gut erhalten. Beim Auferstehungschristus wurde die Kreuzfahne erneuert.

Auf der Platine ist die Signatur des Uhrmachers eingraviert: «Michael Muss Zug». Von Michael Muss sind keine weiteren Werke bekannt, doch überliefert das Sterbepbuch von St. Michael in Zug den 23. April 1633 als sein Todesdatum.² Beim Namen «Muss» könnte es sich um eine Schreibweise des bekannten Zuger Geschlechtes Muos handeln.

Figurenuhren erfreuten sich im 17. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum einer beachtlichen Beliebtheit. Am meisten verbreitet waren im sakralen Bereich die Figurengruppen mit der Madonna und die mit der Kreuzigung. Letztere beschränkte sich, um die eigentliche Uhr ins Zentrum zu rücken, in der Regel auf Maria und Johannes, die den Gekreuzigten flankieren, doch ist Maria Magdalena als vierte Figur von der Malerei wie von der Plastik her bekannt. An den Kruzifixuhren ist die Kugel über dem Kreuz zur Zeitmessung angebracht. Bei der Muss'schen Uhr wird sie zur Erdkugel im Sinne der besiegten und erlösten Welt, über die der auferstandene Christus trium-

² Den Hinweis verdanke ich Dr. Urs peter Schelbert, Adjunkt im Staatsarchiv des Kantons Zug.

³ Neben- und übereinander sind Kreuzigung und Auferstehung bei den «Gesetz- und Evangelium»-Bildern von Lucas Cranach d. Ä. und d. J. abgebildet. Die Szene ist auch in der Druckgrafik festgehalten. Es konnte nachgewiesen werden, dass die Bilder eng mit der Theologie von Luther und Melancthon verbunden sind. Auch wenn das für die Kruzifixuhr wohl kaum zutrifft, ist eine bildliche Anregung von den verbreiteten Cranachschen Werken nicht auszuschliessen (vgl. Frank Büttner, «Argumentatio» in den Bildern der Reformationszeit, Zeitschrift für Kunstgeschichte 57, 1994, 23–44.

⁴ S. die Übersicht in Rolf Keller, Mathilde Tobler und Beat Dittli (Hg.), Museum in der Burg Zug. Bau, Sammlung, Ausgewählte Objekte. Zug 2002, 89–98.

phiert. Das Mahnen an die Vergänglichkeit in Bild und Wort charakterisiert als Leitmotiv das Barockzeitalter. In der Innerschweiz wurden religiöse Darstellungen meistens gelehrten, verschlüsselten Allegorien vorgezogen. Mit dem Auferstehungschristus wird der zentrale Gedanke der christlichen Jenseitsvorstellung fortgeführt, und die Zeit wird gleichsam symbolisch zwischen dem Tod am Kreuz und der Auferstehung gemessen. Diese ikonografische Kombination ist dem Schreibenden von keiner weiteren Kruzifixuhr bekannt und sie ist auch sonst in der christlichen Kunst ein seltenes Motiv. Beide Szenen gehören zwar zum Passionszyklus, sind aber fast ausnahmslos klar voneinander getrennt.³

Dass die Kruzifixuhr in Zug entstanden ist, ist kein Zufall. Zug kannte vom späten 16. Jahrhundert bis zum frühen 18. Jahrhundert im Verhältnis zu seiner Grösse eine beachtliche Zahl von Uhrmachern, deren Produkte punkto Einfallsreichtum und Qualität durchaus auf der Höhe der Zeit waren.⁴ Neben den schlichteren Eisenuhren und den Turmuhren wurden fein verzierte Hals-, Taschen- und Tischuhren geschaffen. Obwohl bis heute noch wenig bekannt, ist die Uhrmacherskunst vielleicht das Kunsthandwerk, mit dem sich Zug am meisten profilierte und über seine Grenzen hinauswuchs. Die Muss'sche Uhr steht auch nicht für sich alleine, denn das Schweizerische Landesmuseum besitzt eine weitere Kruzifixuhr des Zuger Uhrmachers Paul Bengg (Abb. 3).⁵ Sie dürfte etwa zur gleichen Zeit wie die unsere entstanden sein, starb doch Paul Bengg 1642, also nur neun Jahre nach Muss. Über Paul Bengg sind wir wesentlich besser informiert. Er gehörte zur politischen Elite und war Ratsherr und Statthalter in Zug und Obervogt von Hünenberg. Eine später zu einer Kommodeuhr umgebaute Halsuhr von Bengg befindet sich in der Sammlung des Museums in der Burg Zug.⁶ Vergleicht man die beiden Zuger Kruzifixuhren miteinander, so ist die Bengg'sche mit der Konzentration auf die drei Figuren die konventionellere. Mit der Öffnung des Uhrwerkgehäuses in feingliedrige Arkaden entspricht die Muss'sche Uhr aber den klassischen Vorstellungen.

Das Werk der Figurenuhr ist das einer Tischuhr. Die grösseren Gestaltungsmöglichkeiten lagen bei den Figuren und dem Gehäuse. Diese wurden in der Regel von Goldschmieden geschaffen.⁷ Da das Gehäuse und die Figuren

³ LM 2705. – S. auch René J. Müller, *Zuger Künstler und Kunsthandwerker 1500–1900*. Zug 1972, 145, Abb. 42. – Klaus Maurice, *Die deutsche Räderuhr*. Band 1–2. München 1976, Band 2, Abb. 419. – Wertvolle Hinweise verdanke ich Peter Widmer, Museum für Musikautomaten, Seewen.

⁶ Keller et al. 2002 (wie Anm. 4), 92.

⁷ Maurice 1976 (wie Anm. 5), 111–114, weist darauf hin, dass auch Rotschmiede Uhregehäuse oder mindestens einzelne Teile davon (etwa die Figuren) gegossen haben. Dieses sehr spezialisierte Kunsthandwerk war aber wenig verbreitet. Auch die Stadt Augsburg kannte nur vier Meister. Auf dem Uhregehäuse aus Silber der Kruzifixuhr von Bengg findet man ohne Stadtmarke den Goldschmiedestempel «IA».

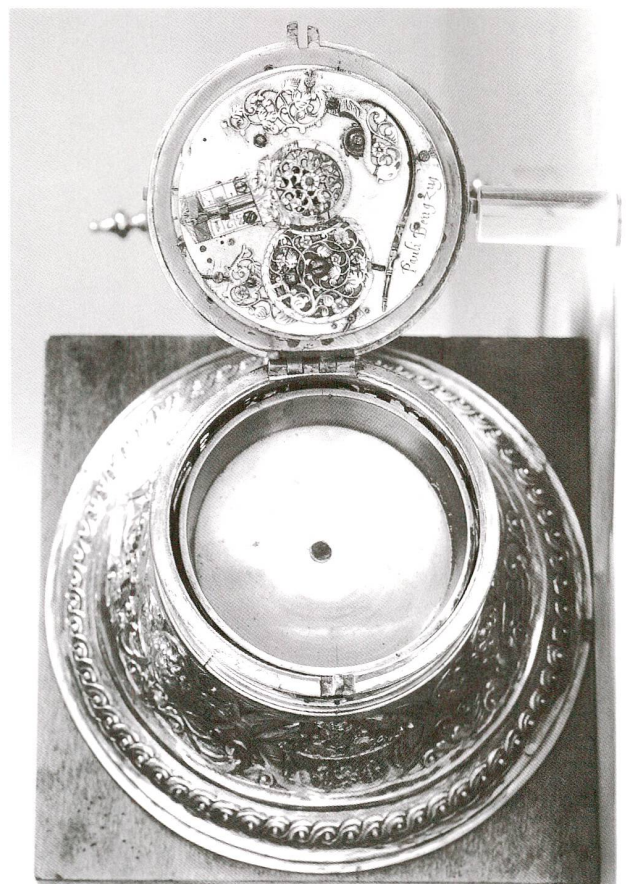


Abb. 3
Kruzifixuhr von Paul Bengg (gestorben 1642). Gesamtansicht (oben) und Detail (unten). Schweizerisches Landesmuseum Zürich, deponiert im Museum für Musikautomaten, Seewen SO.



Abb. 4
Kruzifixuhr von Michael Muss. Auferstehungschristus (Detail).

meistens nicht aus Edelmetall, sondern aus vergoldeter Bronze und Kupfer – wie in unserem Fall – sind, finden sich keine Marken der Stadt und des Goldschmiedes. Als Goldschmied käme von der Zeit her der 1627 verstorbene Zuger Nikolaus Wickart in Frage. Uhren waren ihm nicht grundsätzlich fremd, stammt doch eine 1567 datierte Sonnenuhr (heute im Schweizerische Landesmuseum Zürich) von ihm.⁸ Zum Teil noch mit gotischen Grundformen wie bei der Morschacher Turmmonstranz (1596) arbeitend sind seine Figuren durch die Renaissance und den Manierismus geprägt. Der blockhafte, frühbarocke Charakter der Figuren unserer Uhr (Abb. 4) entspricht allerdings kaum dem Stil von Nikolaus Wickart. Auch müssen das Gehäuse und die Figuren keineswegs in Zug angefertigt worden sein, sondern können vom Uhrmacher auswärtig bezogen worden sein.

Figuren Uhren sind Automaten durchaus verwandt, doch dienen sie der Zeitmessung. Gerade im profanen Bereich regten sie viel Phantasie an. Etwas davon dürfte sich auch auf die Kruzifixuhr übertragen haben, indem man von der Konvention abwich und das Thema der Kreuzigung um jenes des auferstandenen Christus, der sich mit der Kugel dreht, erweiterte.

Rolf E. Keller

⁸ Müller 1972 (wie Anm. 5), 140. – Zum Goldschmied Nikolaus Wickart s. Rolf E. Keller, Gotik, Renaissance, Manierismus oder Barock. Ein Beitrag zum Werk des Zuger Goldschmieds Nikolaus Wickart. ZAK 47, 1990 (Festschrift zum 70. Geburtstag von Hanspeter Landolt), 43–48. Der Humpen von Nikolaus Wickart war bis jetzt das einzige Objekt der Gottfried-Keller-Stiftung im Museum in der Burg Zug. Auch die Goldschmiede Alexander Landtwing (gestorben um 1630), Hans Melchior Eschenbach (gestorben nach 1639) und der Meister mit der Marke «Nagel auf dem Dreieberg» (1608 bis 1630 nachweisbar) kommen aus stilistischen Gründen kaum als Autoren für das Gehäuse der Kruzifixuhr in Frage (vgl. Johannes Kaiser, Die Zuger Goldschmiedekunst. Zug 1927, 26–28 und 30–39).